



Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Damon oder Die wahre Freundschaft [u.a.]

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1882?]

Die alte Jungfer.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-64841](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-64841)

einer Ehe scheinbar abzuraten sucht, von der sie das Glück ihres Lebens erwartet. Lessings Selbständigkeit in der Benutzung des Fremden zeigt sich darin, daß bei ihm der Alte nicht aus filziger Berechnung, sondern nur aus traditionellem Weiberhaf dem Glück des liebenden Paares widerstrebt. Das Verhältnis Lauras zu ihrem tyrannischen Vater entspricht dem Elises zu Harpagon: sie weist den ihr vom Vater aufgedrängten Gatten energisch zurück (III, 2).

Wenn auch „der Misogyne“ sich nicht durch besondere dramatische Vorzüge auszeichnet, so kann man ihm doch Gewandtheit und Lebendigkeit des Dialogs nicht absprechen.

Die alte Jungfer.

Das Lustspiel „Die alte Jungfer“ schrieb Lessing 1749 in sehr bedrängter Zeit. Wie sein Bruder berichtet, schwelten dem jungen Dichter bei einigen Charakteren dieser „theatralischen Schnurre“ Personen vor, die er in Kamenz beobachtet hatte. Demnach hat Lessing jedenfalls schon sehr früh an die Behandlung dieses Themas gedacht. Dieses Stück, welches Anfang März 1749 in Berlin ohne Angabe des Verlegers mit den Anfangsbuchstaben des Dichters erschien, wurde wie Damon von Lessing nicht unter die „Schriften“ (1754) aufgenommen, obgleich es die Rüdigersche Zeitung vom 10. März 1749 gerühmt hatte.

Der Kritiker dieses Blattes sagte in richtiger Würdigung des entwickelungsfähigen Talentes unsres jungen Dichters: „Der Herr Verfasser dieses Lustspiels hat bereits in einigen von ihm herausgekommenen Lustspielen seine besondere Stärke in der komisch-theatralischen Dichtkunst gezeigt, und man muß gestehen, daß er für die Schaubühne geboren zu sein scheint. Man darf nicht glauben, daß dieses Lustspiel eine Satire auf die alten Jungfern sei, insofern sie alte Jungfern sind. Die alten Jungfern gehören auch zur besten Welt, und sie können selten etwas davor, daß sie alt worden sind, ehe sie Männer bekommen haben. Der Herr Verfasser malt nur das Lächerliche, welches man bei vielen alten Jungfern in Ansehung der Verheiratung antrifft. Auch kommen verschiedene andre sehr lustige Charaktere darinnen vor, z. B. der Charakter gewisser lächerlicher Poeten in Person des Herrn Kräusels. Kurz, dieses Lustspiel ist sehr scherhaft und doch fein, sehr lebhaft und doch nicht übertrieben, sehr beißend und doch nicht anzüglich. Der Herr Verfasser wird sich die Liebhaber des Theaters sehr ver-

binden, wenn er ferner seine Stärke in demselben zu ihrem Vergnügen und zur Verbesserung der Sitten anwenden wird."

Boxberger erinnert noch an die ergötzliche Schilderung einer alten Jungfer in Richardsons „Pamela“. —

Der Freigeist.

Den Grundzug der Handlung in „Freigeist“, den Lessing 1749 schrieb und 1755 im fünften Teile seiner „Schriften“ herausgab, hat der Dichter einem Lustspiele von de l'Isle entnommen, wie er selbst in einer Anmerkung der theatralischen Bibliothek (4. Stück) sagt: „Die Fabel dieses Stücks hat mit der Fabel meines Freigeistes so viel Gleichheit, daß es mir die Leser schwerlich glauben werden, daß ich den gegenwärtigen Auszug nicht dabei sollte genutzt haben. Ich will mich also ganz in der Stille verwundern, in der Hoffnung, daß sie mir wenigstens eine fremde Erfindung auf eine eigene Art genutzt zu haben zugestehen werden.“ Das Stück hat den Titel: *Les caprices du cœur et de l'esprit*.edenfalls hatte Lessing bei der Charakteristik des würdigen Geistlichen das Bild seines Vaters vor Augen, wie er den Urbildern des Freigeistes in dem aufgeklärten Berlin Friedrichs II. wohl oft begegnet sein möchte. Ist diese Gestalt schon an sich das Eigentum Lessings, so hat er auch andre Züge des französischen Originals wesentlich modifiziert; während es sich nämlich bei de l'Isle nur um die Zeichnung verschiedener Temperamente handelt, kommt es bei Lessing auf den Unterschied der religiösen Denkart an. Mahrenholz hebt noch die Verwandtschaft Adrasts mit Arnolphe in Molière's „École des Femmes“ hervor. Beide haben Welt und Menschen gesehen, sind aber im Umgange abstoßend. Henriette erscheint oberflächlich, nur durch äußere Vorzüge begeistert, während Juliane tiefer angelegt ist und schärfer auf das Wesen der Dinge sieht. So schafft Lessing einen Gegensatz als Mittel des dramatischen Effektes nach dem Vorbilde Molières. (Vgl. Isabelle und Léonore in „Fourberies de Scapin“.) Manche Inkonsistenzen in der Charakterzeichnung und dramatischen Anlage des Ganzen bemerkte Lessing später selbst.

Hugo Göring.